

Vortrag zur Jahressitzung 1990 der Römisch-Germanischen Kommission

Römische Okkupation und Besiedlung des mittelraetischen Limesgebietes*

Von Claus-Michael Hüssen, Ingolstadt

Durch systematische Ausgrabungen, zahlreiche Notbergungen und Befliegungen im mittelraetischen Limesgebiet konnten in den letzten Jahren neue Aspekte zur römischen Besetzung und zur zivilen Besiedlung gewonnen werden¹. Geographisch umfaßt das Gebiet die fruchtbaren Landschaften des Nördlinger Rieses und des Weißenburger Beckens im Vorland der südlichen Frankenalb. Den größten Anteil des Limeshinterlandes bis zur Donauniederung nehmen die Hochflächen der Frankenalb mit dem tief eingeschnittenen Altmühltal ein.

Der Schwerpunkt meiner Betrachtungen liegt auf dem Limesabschnitt zwischen Ruffenhofen und Burgsalach und der Besiedlung im Weißenburger Becken. Dieses Gebiet, das rund 170 Jahre Grenzregion der römischen Provinz Raetia war, weist durch eine lange und intensive Forschungstradition eine gute Quellenlage auf².

Okkupation und Limesausbau

Die systematische Erforschung der römischen Grenze begann Ende des 19. Jahrhunderts mit der Tätigkeit der Reichs-Limeskommission³. Für eine Reihe von Kastellen stellen diese Grabungen den heute noch gültigen Forschungsstand dar. Seit Mitte der 60er Jahre sind im raetischen Limesgebiet die Forschungen wieder intensiviert worden. Zu nennen sind hier stellvertretend die Untersuchungen im Kastell Munningen durch D. Baatz⁴ oder die Arbeiten H.-G. Simons⁵ zur Sigillata aus ver-

* Dem Beitrag liegt das Manuskript meines Vortrags vom 2. Mai 1990 zugrunde. Es ist etwas erweitert und mit den wichtigsten Literaturverweisen versehen worden.

¹) Archäologische Funde und Ausgrabungen in Mittelfranken. Fundchronik 1970–1985. Jahrb. Hist. Ver. Mittelfranken 93, 1986–1987 (Ansbach 1988) 261 ff. – Auskünfte und wertvolle Hinweise über Grabungen und Fundstellen verdanke ich Frau E. Grönke und den Herren R. Koch, E. Weinlich, W. Zanier, M. Erdrich, H. Koch u. W. Grabert.

²) R. Braun, Die Anfänge der Erforschung des rätischen Limes. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 33 (Stuttgart 1984). – H. Koschik in: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Führer arch. Denkmäler Deutschland 14 (Stuttgart 1987) 15 ff.

³) ORL B Nr. 68–72; ORL Strecke 13 u. 14.

⁴) D. Baatz, Das Kastell Munningen im Nördlinger Ries. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 11 ff.

⁵) H.-G. Simon in: Baatz (Anm. 4); ders., Zur Anfangsdatierung des Kastells Pförring. Bayer. Vorgeschbl. 35, 1970, 94 ff.; ders., Römische Funde aus Theilenhofen. Bayer. Vorgeschbl. 43, 1978, 25 ff.

schiedenen Kastellorten, die die Grundlagen zum chronologischen Ablauf der militärischen Besetzung lieferten. Den Forschungsstand bis 1985 hat H. Schönberger⁶ zusammenfassend dargestellt. Seither konnten durch Grabungen einige wichtige Aspekte hinzugewonnen werden.

Auslöser für die Okkupation des Donauvorlandes waren die Wirren und Bürgerkriege nach dem Tode Kaiser Neros, aus denen Vespasian als Sieger hervorging. Die Notwendigkeit einer kürzeren, gut ausgebauten Verbindung für rasche Truppenbewegungen zwischen den Rheinlanden und den Donauprovinzen führte zur Sicherung der Hochfläche der Schwäbischen Alb⁷ und zur Anlage erster Lager wenige Kilometer nördlich der Donau in Raetien (*Abb. 1*). Ausgangsbasen für die Besetzung des Donauvorlandes waren die Kastelle entlang der Donau, die seit spättiberisch-claudischer Zeit in Aislingen, Burghöfe, wohl in Neuburg a. d. Donau und in Oberstimm errichtet wurden⁸. Dazwischen erbaute man vor den Mündungen kleinerer Flüsse zusätzlich kleine Kastelle, wie sie durch die neueren Untersuchun-

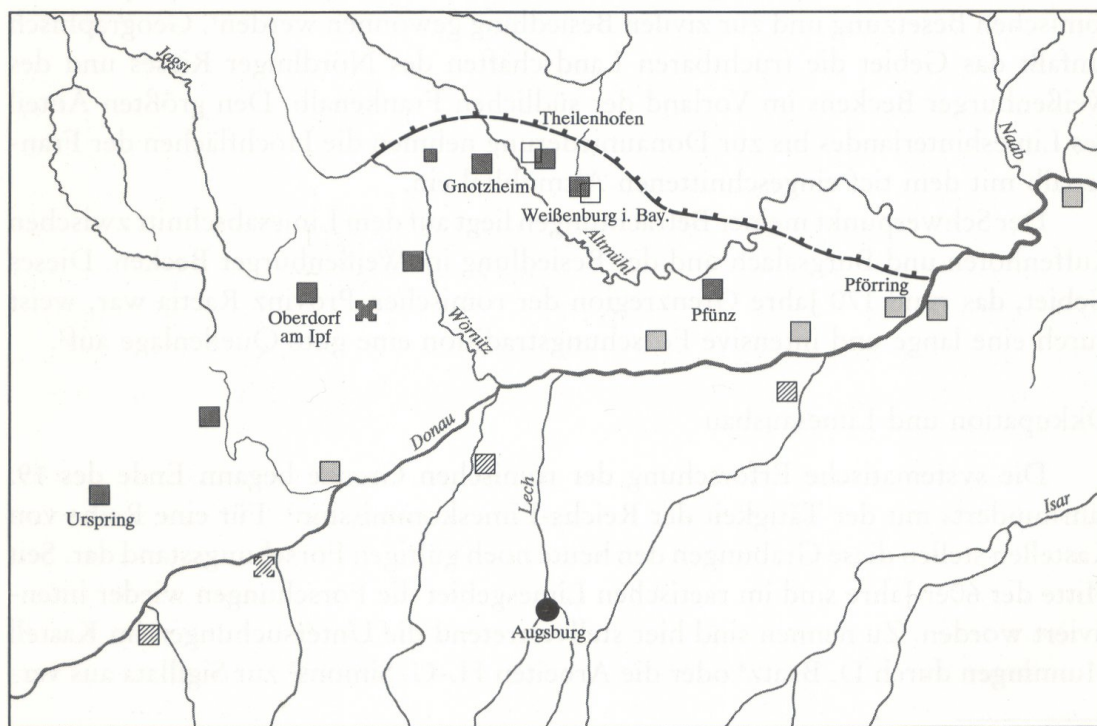


Abb. 1. Militärplätze an der Donau und im Donauvorland von spättiberischer-claudischer Zeit bis Anfang des 2. Jahrhunderts.

⁶) H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 321 ff.

⁷) J. Heiligmann in: Die Römer in Schwaben. Bayer. Landesamt Denkmalpflege Arbeitsh. 27 (München 1985) 41 ff. – Ders., Der „Alb-Limes“. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 35 (Stuttgart 1990) 187 ff.

⁸) G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen 1 (Berlin 1959) 78 ff. mit Abb. 16. – M. Eckstein u. G. Ulbert, Bayer. Vorgeschbl. 30, 1965, 151 ff. – H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Limesforschungen 18 (Berlin 1978) 148 ff. – Schönberger, H.-J. Köhler u. H.-G. Simon, Neue Ergebnisse zur Geschichte des Kastells Oberstimm. Ber. RGK 70, 1989, 243 ff.

gen von M. Mackensen in Nersingen und Burlafingen bekannt sind⁹. Auch in Weltenburg¹⁰ und – nach Luftbildern zu schließen – in Oberstimm lagen solche kleinen Garnisonen. Weitere Militärplätze können aus Lesefunden erschlossen werden und verdichten die Reihe der Donaukastelle¹¹, die bis in frühflavische Zeit die natürliche Nordgrenze der Provinz sicherten.

Von den ersten Kastellgründungen wenige Kilometer nördlich der Donau in Faimingen und Nassenfels und spätestens 80 n. Chr. in Kösching¹² bis zur endgültigen Festlegung des raetischen Limes dauerte es fast ein halbes Jahrhundert. Nach der Verlegung der Kastelle vom südlichen auf das nördliche Donauufer erfolgte ein größerer Vorstoß in domitianischer Zeit um 90 n. Chr. ins Nördlinger Ries¹³ und ins Vorland der südlichen Frankenalb (*Abb. 1*). Bei der Besetzung dieser Gebiete war die Trasse der Nordgrenze sicher noch nicht vorgegeben, was die späteren Grenzkorrekturen am raetischen Limes bestätigen. Ein Ziel der Ausdehnung der militärischen Kontrolle von der Donau nach Norden ins Albvorland – unter Einschluß des Rieskessels – war sicher die Erschließung neuer fruchtbarer Regionen. Das Ergebnis war die Schaffung einer zivilen Binnenlandzone mit der Donau als wichtigster Verkehrsader, die den ehemaligen Garnisonsorten und den ländlichen Siedlungen eine ungestörte Entwicklung ermöglichte.

Die Etappen, in denen Auxiliärtruppen vorgeschoben wurden, waren wesentlich abhängig von der Gewährleistung einer ausreichenden Versorgung der Soldaten und der nachziehenden Vicusbevölkerung, da man in nennenswertem Umfang auf keine landwirtschaftlich erschlossenen Gebiete traf. Greifbare Hinweise auf eine einheimische Besiedlung im 1. Jahrhundert n. Chr. fehlen bisher.

Diese Gebietserweiterung ohne feststehende Begrenzung nach Norden unterscheidet die militärische Besetzung des Donauvorlandes von den Feldzügen und Landeroberungen der augusteischen und claudischen Zeit. Welcher Raum jeweils in den verschiedenen Etappen der Besetzung kontrolliert bzw. welches Gebiet zumindest beansprucht wurde, wissen wir nicht.

Von den oben genannten Neugründungen am nördlichen Donauufer werden die Lager in Faimingen und Nassenfels zu einem nicht näher faßbaren Datum aufgelassen, wohl schon mit der Gründung von Kastellen im Nördlinger Ries in Munningen und wahrscheinlich auch in Nördlingen sowie im Vorland der Frankenalb in Weißenburg und am Rande des Altmühltals in Pfünz (*Abb. 1*). In Pförring wird in trajanischer Zeit ein 3,9 ha großes Kastell links der Donau gegenüber von Eining erbaut. Als Besatzung lag hier wohl von Anfang an die Ala I Flavia Singularium c.R.p.f. Damit standen seit trajanischer Zeit im östlichen Abschnitt des norddanubischen Raetien drei Reitereinheiten mit jeweils rund 500 Soldaten in Pförring,

⁹) M. Mackensen, Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 41 (München 1987) 136 ff.

¹⁰) M.M. Rind, Arch. Jahr Bayern 1989, 118 ff.

¹¹) Mackensen (Anm. 9) Abb. 60.

¹²) J. Eingartner, P. Eschbaumer u. G. Weber, Der römische Tempelbezirk in Faimingen-Phoebiana. Limesforschungen (in Vorbereitung). – P. Eschbaumer in: Nassenfels, hrsg. Markt Nassenfels (Kipfenberg 1986) 107 ff. – G. Ulbert u. Th. Fischer, Der Limes in Bayern (Stuttgart 1983) 113 f. (Kösching).

¹³) D. Baatz in: Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 40 (Mainz 1979) 184 ff. – Ders. in: Ebd. 41 (Mainz 1979) 235 ff.

Kösching und Weißenburg¹⁴, deren Aufgabe wahrscheinlich die Kontrolle der stark zergliederten Albhochflächen östlich von Weißenburg bis zur Donau war. Ähnliche Aufgaben hatte in Westraetien die 1000 Mann starke Ala II Flavia zunächst in Heidenheim und später in Aalen¹⁵.

Die zeitliche Abfolge der Kastellgründungen von flavischer Zeit bis um 110 n. Chr. ist aufgrund des unterschiedlichen Forschungsstandes nicht in allen Fällen genauer festzulegen. Hierbei nimmt die Chronologie der südgallischen Terra sigillata, die in jüngster Zeit heftig diskutiert wird¹⁶, eine Schlüsselrolle ein.

Bis auf geringe Korrekturen war im östlichen Bereich des neu eroberten Gebietes die nördlichste Ausdehnung erreicht und der spätere Limesverlauf vorgegeben. Wahrscheinlich begann man noch unter Trajan oder wenig später in frühhadrianischer Zeit mit der Anlage eines Postenweges.

In der Phase des Übergangs von einem flächig kontrollierten Gebiet bis zur Festlegung einer starren, künstlichen Grenzlinie legte man in der vordersten Linie eine Reihe kleinerer Kastelle an (Abb. 2). In Raetien sind acht dieser 0,7–1 ha großen Kastelle bekannt. Am westlichen raetischen Limes liegt Halheim¹⁷, das den großen Abstand zwischen Aalen bzw. Buch und Ruffenhofen überbrückt. Nördlich des

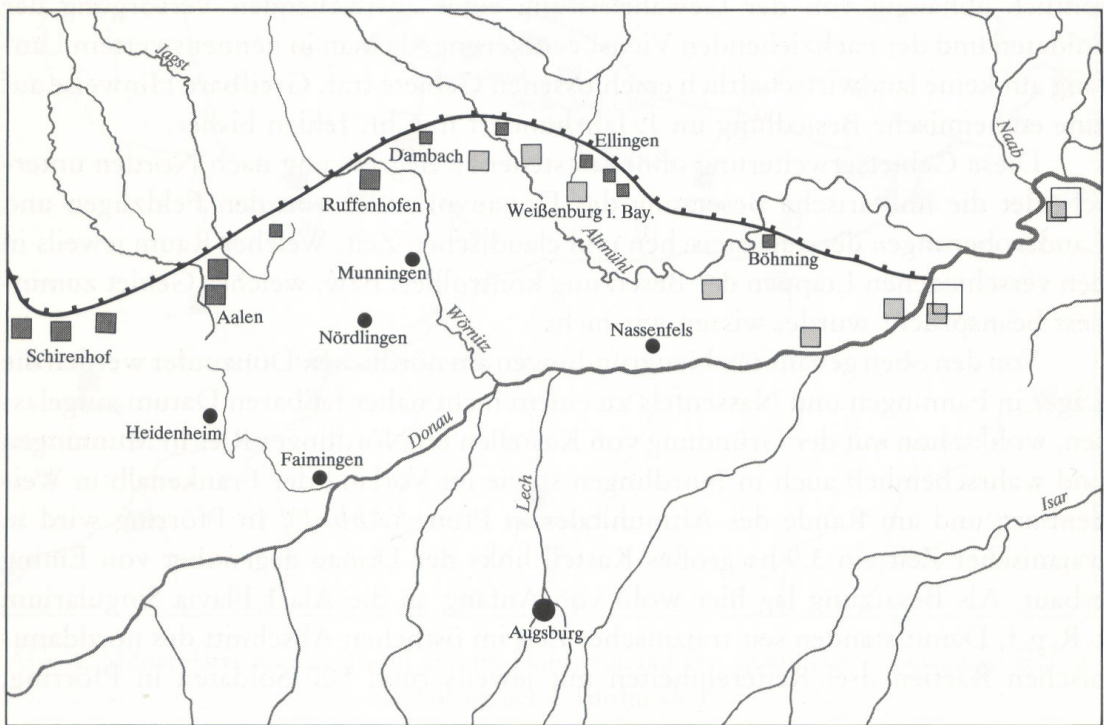


Abb. 2. Der raetische Limes seit Mitte des 2. Jahrhunderts.

¹⁴) Schönberger (Anm. 6) 457 C 71; 473 D 109; 472 f. D 107. – Hüssen in: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Führer arch. Denkmäler Deutschland 14 (Stuttgart 1987) 88ff.

¹⁵) Filtzinger in: Ph. Filtzinger, D. Planck u. B. Cämmerer (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg³ (Stuttgart 1986) 51 ff.

¹⁶) B. Pferdehirt, Jahrb. RGZM 33, 1986, 221 ff. – P. Eschbaumer u. A. Faber, Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 223 ff. – Simon in: Schönberger u. a. (Anm. 8) 299 ff.

¹⁷) Planck in: Filtzinger u. a. (Anm. 15) 278 f.

Rieskessels lag ein kleines Kastell in Unterschwaningen, das später durch Dambach ersetzt wurde. Einen Altmühlübergang sicherte das Kastell in Gunzenhausen. Am östlichen Limesabschnitt lagen dem Alenkastell in Weißenburg vorgelagert drei dieser sogenannten Numeruskastelle auf engem Raum: in Ellingen, Oberhochstatt und in Burgsalach.

In Oberhochstatt vermutete man schon lange eines dieser kleineren Kastelle aufgrund von Funden einiger Bronzebuchstaben¹⁸. Bei Befliegungen hat man vor einigen Jahren eine Grabenecke des Kastells lokalisieren können¹⁹.

Das Kastell in Burgsalach nahe dem sog. „Burgus“ ist ebenfalls durch Luftaufnahmen belegt. Zu erkennen ist eine etwa 1 ha große, von einem schmalen Graben umwehrte Anlage. Das Südtor war durch die clavicula-förmig einziehenden bzw. vorspringenden Grabenenden geschützt. Eine spätere Verkleinerung der Innenfläche durch einen Graben in der Nordostecke²⁰ könnte dem Kastell eine besondere Bedeutung für die Erforschung der Grenzsicherung in der späten Limeszeit geben.

Die kleine Garnison bei Ellingen ist die erste annähernd vollständig und modern erforschte Anlage dieser Größe in Raetien und bietet somit einen exemplarischen Befund für diese Kastelle. Die Auswertung der Grabungen führte W. Zanier²¹ durch. Die Frage nach der Besatzung des Kastells, deren hauptsächliche Aufgabe es war, Wachtpersonal für die Limestürme und die Abteilungen in den sogenannten Feldwachen zu stellen, ist nach Zanier nicht eindeutig zu beantworten. Die Problematik um die Numerus-Einheiten in Raetien bleibt für bestimmte Fragen weiter in der Diskussion. Die Stärke der Besatzung in Ellingen ist schwer zu ermitteln, man kann jedoch von mindestens 100 Mann in der frühen Phase ausgehen. Da keine Principia nachgewiesen sind, muß man eine nicht selbständige taktische Einheit annehmen.

Die Funde aus Ellingen erlauben eine Datierung der Kastellgründung in spättrajanisch-frühhadrianische Zeit, d.h. in die Zeit 115–125 n. Chr. Ob auch die benachbarten, etwa 1 ha großen Kastelle in Oberhochstatt und Burgsalach in derselben Zeit errichtet wurden, ist durch Funde noch nicht zu belegen. Das Kastell in Ellingen bietet in jedem Fall einen Datierungsanhalt für die endgültige Festlegung der Grenze im östlichen Limesabschnitt.

Im Zusammenhang mit der Errichtung dieser sogenannten Numeruskastelle im unmittelbaren Limesbereich und dem Ausbau der Grenzlinie mit Wachtposten sind wahrscheinlich auch zwei durch Luftaufnahmen entdeckte Lager für größere Einheiten von 500 bis 1000 Mann neben den beiden Auxiliarkastellen in Theilenhofen²²

¹⁸) ORL A Strecke 14 (1927) 89f.

¹⁹) Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Führer arch. Denkmäler Deutschland 15 (Stuttgart 1987) 116 Abb. 48.

²⁰) Ebd. 20f. Abb. 4–5.

²¹) W. Zanier in: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Führer arch. Denkmäler Deutschland 15 (Stuttgart 1987) 47ff. – Ders. in: K.-St. Frank u. H.-P. Stika, Bearbeitung der makroskopischen Pflanzen- und einiger Tierreste des Römerkastells Sablonetum (Ellingen bei Weißenburg in Bayern). Materialh. Bayer. Vorgesch. R. A 61 (Kallmünz/Opf. 1988) 9ff. – Ders., Das römische Kastell Ellingen. Limesforschungen 23 (im Druck).

²²) L. Wamser, Römisches an Altmühl und Rezat. Ausgrabungsnotizen aus Bayern 1976/1. – O. Braasch, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 30 (Stuttgart 1983) 113 Taf. 54.

und in Weißenburg²³ zu sehen. Vergleichbare kurzzeitig belegte Lager neben fest ausgebauten Kastellen sind durch Luftaufnahmen in größerer Zahl vom Antoninuskastell und der Stanegate Straße in Britannien²⁴ bis an die Donaugrenze bekannt. Sie werden allgemein als Marsch- oder Übungs- bzw. als Baulager für die nahegelegenen Ständlager interpretiert.

In Weißenburg ist erstmals die Möglichkeit geboten, eines dieser Lager vollständig zu erforschen²⁵. Die bisherigen Untersuchungen führten zu einer neuen Interpretation bezüglich der Funktion und Datierung dieses Kastells, die auch für andere vergleichbare Anlagen gelten könnte.

Holz-Erde-Kastell auf der „Breitung“ in Weißenburg

Das zweite Kastell in Weißenburg wurde 1976 durch Luftaufnahmen entdeckt und liegt 1,6 km nordöstlich des Alenkastells Biriciana in der Flur „Breitung“ (Abb. 3). Das Lager soll bis 1991 vollständig ausgegraben werden²⁶.

Das 240 x 160 m große Kastell war von zwei 3,0–3,5 m breiten und 2,4 m tiefen Spitzgräben umschlossen. Die vier doppelspurigen Toreinfahrten waren durch kurze vorgelagerte Gräben (*titula*) gesichert (Abb. 4). Die Umwehrung bestand wohl aus einer Rasensodenmauer, von der allerdings keine Spuren mehr erhalten sind. Von Holzbauten der Wehrmauer konnten bisher nur im Bereich des Westtores die Pfostenrinnen der *spina* festgestellt werden, die in den gewachsenen Boden eingetieft waren. Die übrigen Pfosten des Torbaues und der anzunehmenden Eck- und Zwischentürme waren offenbar nur in die Rasensodenmauer eingebaut und ihre Spuren sind vollständig dem Pflug zum Opfer gefallen. Das ursprüngliche Laufniveau liegt heute im Pflugbereich.

Erstmals wurde in einem Kastell dieser Art eine komplette Innenbebauung mit Pfostenbauten festgestellt (Abb. 5). Dieser Befund macht neue Überlegungen zur Funktion von Anlagen notwendig, die man bislang als Marsch- oder Übungslager interpretierte und in denen man keine Bebauungsspuren erwartete. Die bisherigen Grabungsbefunde deuten darauf hin, daß das Lager nur kurzzeitig besetzt war. Die Pfosten der Holzbauten standen in Gruben von maximal 50 cm Durchmesser, und die Ausführung der Bauten war nicht exakt. Abfallgruben im Bereich der Lagerungsstraße sind nicht vorhanden. Auch das fast völlige Fehlen von Funden im Innenbereich weist darauf hin, daß das Lager nicht lange genutzt wurde.

Anhaltspunkte für eine Datierung liefern bisher nur die Scherben von zwei wahrscheinlich südgalischen Terra sigillata-Gefäßen, eines Napfes Drag. 27 und

²³) H. Koschik, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, 138 ff. – L. Wamser, Biriciana – Weißenburg zur Römerzeit. Führer arch. Denkmäler Bayern, Franken 1 (Stuttgart 1984) 28 ff.

²⁴) J. Bennett, 'Temporary' camps along Hadrian's Wall. In: W. S. Hanson u. L. J. F. Keppie (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1979. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 151 ff. – W. S. Hanson u. G. S. Maxwell, Rome's north-west frontier. The Antonine Wall (Edinburgh 1983).

²⁵) Hüssen, Arch. Jahr Bayern 1985, 108 f. – Ders., Das Holzkastell auf der „Breitung“ in Weißenburg in Bayern. Proceedings of the 15th International Congress of Roman Frontier Studies (in Vorbereitung).

²⁶) Die Grabungen des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg, wurden 1979 und 1984–1986 im Zuge von verschiedenen Baumaßnahmen durchgeführt. Seit 1989 werden die Grabungen in Zusammenarbeit mit der RGK fortgesetzt.

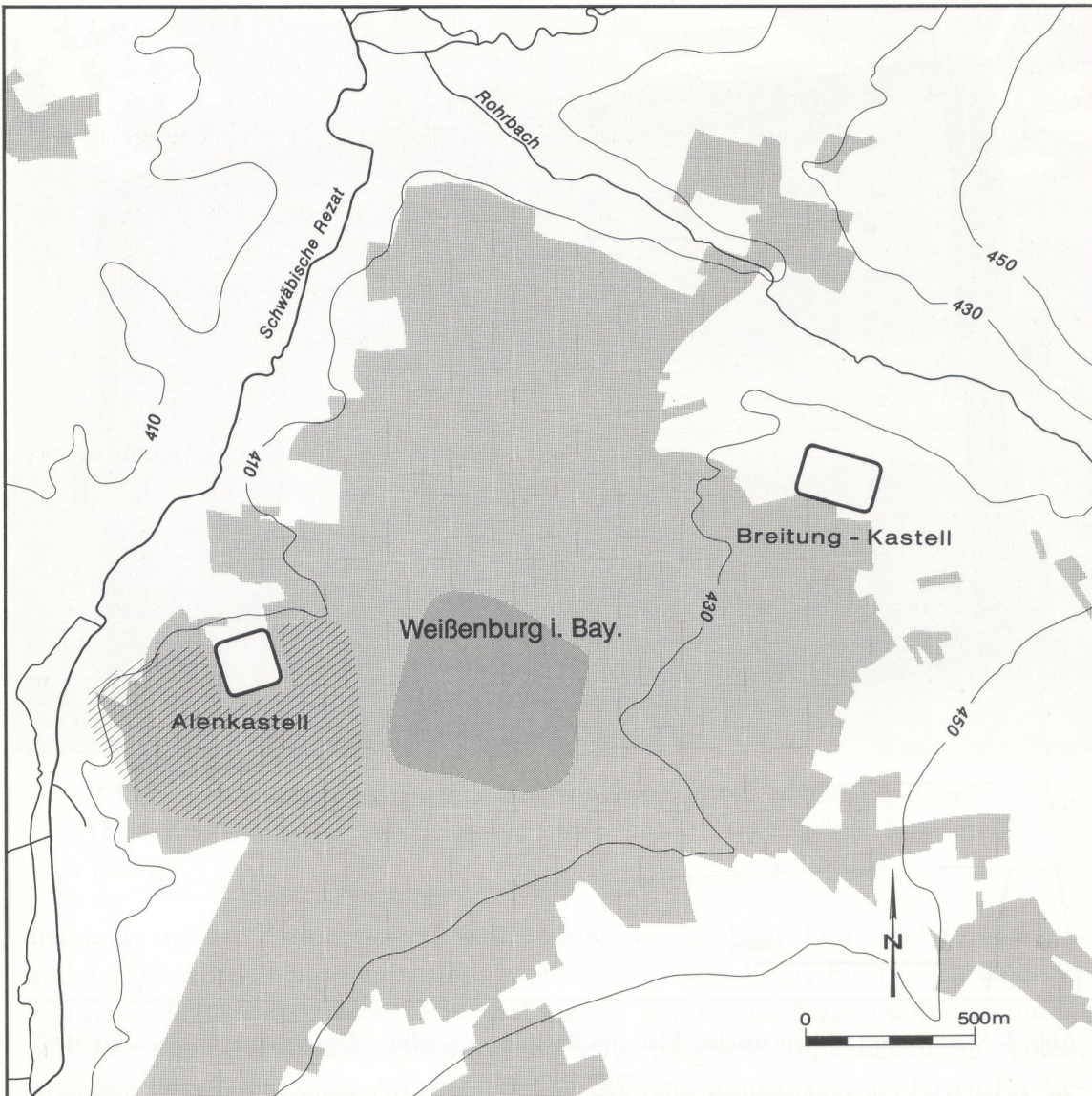


Abb. 3. Lage der beiden Kastele in Weißenburg i. Bay.

wohl eines Tellers der Form Drag. 18²⁷. Aus der Bauzeit des Lagers stammt ein handgemachter Topf, der beim Ausheben des Grabens am Nordtor in den Grabenkopf gelangte. Die spärlichen Funde sprechen dafür, daß das Kastell spätestens in spätrajanisch-frühadrianischer Zeit, d.h. um 115/125, bereits planmäßig vom Militär geräumt worden war.

Die Grundform des Kastells, ein leicht zum Parallelogramm verschobenes Rechteck, setzt sich in den Grundrissen der Holzgebäude fort. Über 20 Innengebäude sind bisher komplett untersucht oder angeschnitten worden. Während die Mannschaftsbaracken vergleichsweise einfach zu erkennen und zu interpretieren sind, wird die Rekonstruktion der Grundrisse der Stabs- und Versorgungsbauten erst nach der Untersuchung der letzten Teilfläche im Zentrum des Kastells möglich sein.

²⁷) Vgl. Simon in: Schönberger (Anm. 8) 253f.

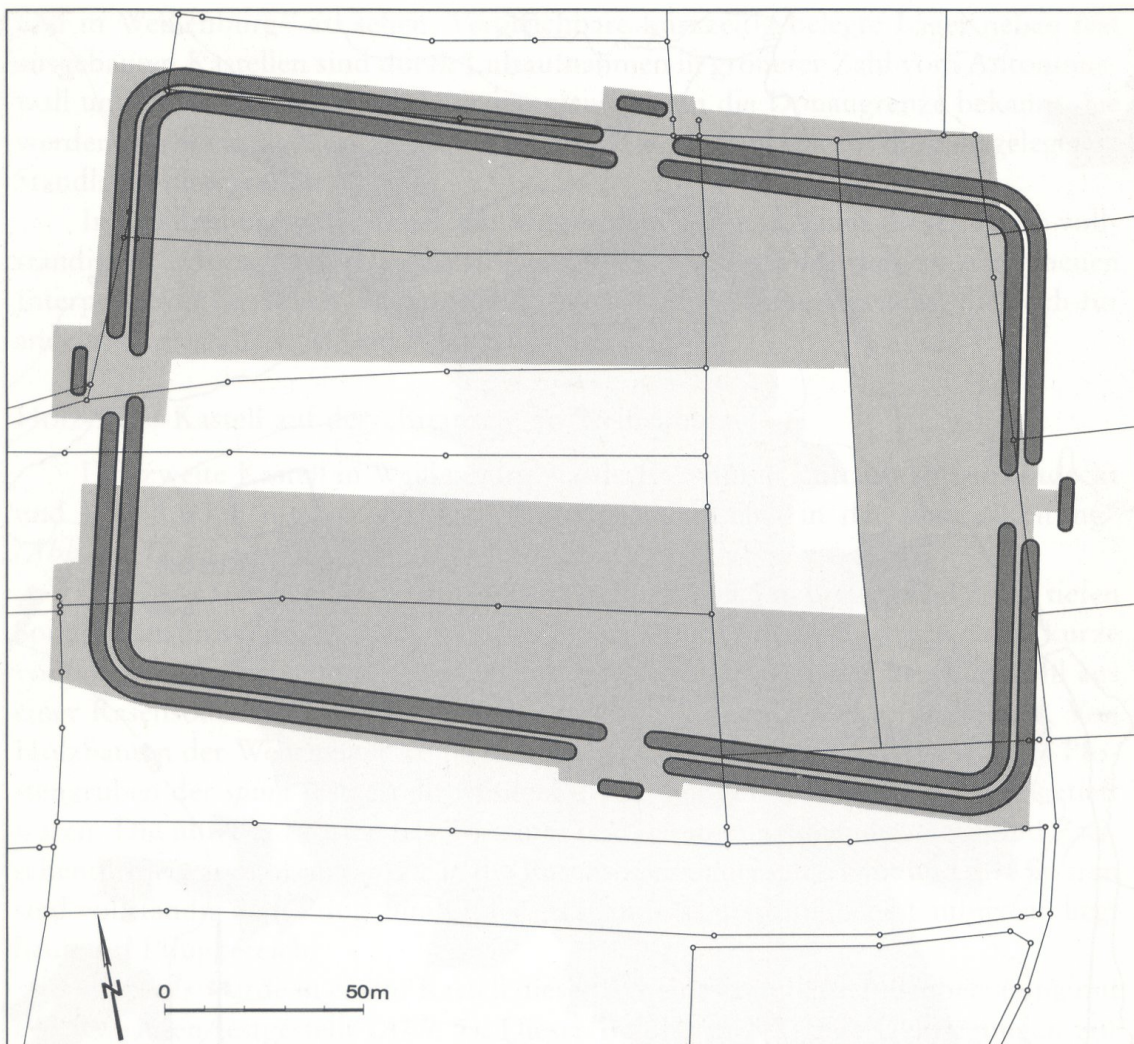


Abb. 4. Weißenburg. Schematischer Plan des Breitung-Kastells. – Untersuchte Flächen bis 1990 grau gerastert.

Südlich der *via praetoria* lagen zwei Doppelbaracken mit 900 m² Grundfläche und wahrscheinlich eine einfache Baracke an der *via principalis dextra*. Nördlich der Ausfallstraße stand eine kurze Doppelkaserne mit 36 Räumen. Zur *via principalis sinistra* schlossen sich zwei weitere Kasernen an.

Bei den Mannschaftsbaracken könnte es sich um leichtgebaute Gebäude in der Art von *hibernacula* handeln, wie sie bisher aus Lagern der Zeit der Republik und der augusteischen Zeit bekannt geworden sind. Als *hibernacula* bezeichnete man ursprünglich leicht gebaute Winterquartiere, später wird der Begriff im militärischen Bereich im Sinne von „leichten Baracken“ verwendet. Nach D. Baatz²⁸ errichtete man Gebäude dieser Art bei Truppenstationierungen von längstens zwei bis drei Jahren, bei längerem Verbleib am Ort wurden dauerhafte Unterkünfte gebaut.

In der Grundform und Größe sowie der Sicherung der Einfahrten durch kurze, vorgelagerte Gräben ist das neue Weißenburger Kastell mit Lagern an der Hadri-

²⁸) Baatz, *Germania* 63, 1985, 147ff. – A. Johnson, *Römische Kastelle. Kulturgesch. Antike Welt* 37 (Mainz 1987) 270 mit Abb. 184.



Abb. 5. Weißenburg. Luftaufnahme der Ausgrabung 1990 im Breitung-Kastell.
Blick von Norden. – Foto: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (K. Leidorf).

ansmauer und am Antoninuswall in Britannien vergleichbar. Dort sind durch Luftbilder zahlreiche „temporary camps“ mit Größen von 1,4 ha bis 12,7 ha entdeckt worden²⁹. An keinem dieser Plätze sind meines Wissens flächige Grabungen unternommen worden, so daß Hinweise auf eine mögliche Innenbebauung fehlen. Interpretiert werden diese Anlagen entlang der Antoninusmauer als Basen für Legionstruppen, die zu Baumaßnahmen an die Nordgrenze abkommandiert waren.

In der Anlage der Tore, soweit sie aus den 1990 weit hinter den Gräben liegenden Pfostengruben der Spina am Westtor zu erschließen sind, weist das Weißenburger Lager ebenfalls Parallelen mit Kastellen in Schottland auf. Dort sind stark eingezogene Toranlagen aus Oakwood³⁰ und Elginhaugh³¹ bekannt.

Wegen der engen Bauweise und der Zahl der Baracken kann man als Besatzung im Weißenburger Breitung-Kastell eine größere Truppe annehmen, als man es auf Grund der Innenfläche von über 3 ha allein vermuten möchte. Für eine Ala quingenaria spräche die Größe vergleichbarer Kastele, etwa des Weißenburger Steinkastells mit 3,1 ha oder des Westkastells von Welzheim mit 4,2 ha³². Einen etwa gleichen Raumbedarf hätte eine 1000 Mann starke reine Infanterieeinheit, eine Co-

²⁹) Vgl. Anm. 24.

³⁰) Proc. Soc. Antiqu. Scotland 86, 1951–1952, 81 ff. – Johnson (Anm. 28) 95 f. Abb. 53; 283 Abb. 194; 285 mit Anm. 48.

³¹) W. Hanson, Current Arch. 104, 1987, 268 ff. – Johnson (Anm. 28) 285; 322 Abb. 219; siehe zur Lage der Kastele ebd. 280 Karte 4.

³²) Planck in: Filtzinger u. a. (Anm. 15) 611 ff.

hors milliaria peditata. Wenig bekannt ist über den Größenbedarf von großen gemischten Verbänden aus Infanterie und Reiterei, den Cohortes milliariae equitatae. Legionsdetachements, wie sie in Britannien in den Baulagern am Antoninusswall vermutet werden, darf man für Raetien in der Zeit vor den Markomannenkriegen ausschließen.

Einen Hinweis auf die möglicherweise hier kurzzeitig stationierte Truppe gibt ein in Weißenburg gefundener Weihestein, der die Cohors IX Batavorum equitata milliaria exploratorum nennt³³. Diese Einheit war im späten 1. und im frühen 2. Jahrhundert für besondere Aufgaben in verschiedenen Teilen des Reiches im Einsatz. Durch Funde von Schreiftäfelchen ist jetzt die Anwesenheit der 9. Bataverkohorte in Vindolanda-Chesterholm an der Stanegate-Straße bis um 100 n. Chr. belegt³⁴. Ziegelstempel weisen auf die Teilnahme der Truppe an den Dakerkriegen Trajans zwischen 102 und 105 n. Chr. hin³⁵. Erst ab 139/140 ist ihre Stationierung in Raetien durch Militärdiplome belegt³⁶.

Bisher hat man als Garnison der Bataverkohorte in Weißenburg stets das seit dem 19. Jahrhundert bekannte Kastell Biriciana angesehen. Sie wird dort entweder vermutet als Vorgängertruppe der Ala I Hispanorum vor 153 oder als Ersatz während einer kurzzeitigen Abwesenheit der Ala während der Markomannenkriege oder erst im 3. Jahrhundert im Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen³⁷. Die neuen Grabungen im Alenkastell³⁸ sprechen eher dafür, daß dort bereits im ersten Holzkastell an gleicher Stelle eine Reitertruppe lag, wahrscheinlich seit der Kastellgründung die Ala I Hispanorum Auriana.

Als Standort für die Bataverkohorte bietet sich nun das zweite Weißenburger Kastell an, wo sie im frühen 2. Jahrhundert kurzzeitig als zweite Truppe am Ort neben der Ala für Sonderaufgaben stationiert gewesen sein könnte³⁹. Als späterer Standort kommt das 3,7 ha große Kastell in Ruffenhofen in Frage⁴⁰.

Das Breitung-Kastell hatte wahrscheinlich die Funktion eines Basislagers für eine zu Baumaßnahmen abkommandierte Truppe. Es bestand als zeitlich, vielleicht auf 2-3 Jahre befristeter Standort in der Phase der Grenzfestlegung, und die Truppe könnte bei der Anlage eines bewachten Postenweges und der Errichtung der klei-

³³) ORL B 72, 45 VI A1, Taf. 13,4; CIL III 11918. – Zur Datierung der Inschrift: A. Radnóti, *Germania* 39, 1961, 107 Anm. 72. – H. Devijver, *Prosopographia militarium equestrium que fuerunt ab Augusto ad Gallienum* 2. Symbolae Ser. A 3 (Leuven 1977) 874 V 112. – K. Dietz, *Chiron* 13, 1983, 532f.

³⁴) A.K. Bowman u. J.D. Thomas, *Britannia* 18, 1987, 128f.; 134; ebd. 315f.

³⁵) K. Strobel, *Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans. Antiquitas R.* 1, 33 (Bonn 1984) 122; ders., *Zeitschr. Papyrologie u. Epigr.* 68, 1987, 284.

³⁶) H.-J. Kellner, *Bayer. Vorgeschbl.* 48, 1983, 165ff. – K. Dietz, *Bayer. Vorgeschbl.* 53, 1988, 143ff.

³⁷) ORL B 72 (Weißenburg) 25; E. Stein, *Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat* (Wien 1932) 124; 167f.

³⁸) E. Grönke u. E. Weinlich, *Die Nordfront des römischen Kastells Biriciana-Weißenburg. Die Ausgrabungen 1986/1987. Kat. Prähist. Staatsslg.* 25 (im Druck). – Vorberichte: Dies., *Bayer. Vorgeschbl.* 52, 1987, 249ff. u. ebd. 53, 1988, 281ff.

³⁹) Vgl. auch Strobel, *Germania* 65, 1987, 448 Anm. 151 zum Breitung-Kastell.

⁴⁰) Zu den möglichen Standorten Passau und Ruffenhofen: A. Aign, *Ostbair. Grenzmarken* 17, 1975, 120ff. – Baatz, *Der römische Limes*² (Berlin 1975) 243. – Kellner, *Die Römer in Bayern*³ (München 1976) 67f.

neren, vorgeschobenen Kastelle in Ellingen, Oberhochstatt und Burgsalach mitgewirkt haben.

Offen muß vorerst bleiben, ob das 1,9 ha große, nur durch Luftaufnahmen bekannte und nicht näher datierbare Lager unmittelbar westlich des Kastells Theilenhofen eine ähnliche Aufgabe erfüllte.

Die Grabungen im Weißenburger Holz-Erde-Kastell haben gezeigt, daß man in der Frühphase des Limesausbaus in Raetien mit zusätzlichen größeren, mobilen Spezialeinheiten rechnen muß, die für kurze Zeit in Lagern neben den auf Dauer angelegten Kastellen stationiert waren.

Zivile Besiedlung

Mit der Festlegung der Grenze waren spätestens um 120 die Voraussetzungen für die flächige Besiedlung der Limesregion geschaffen. Neben den Auxiliarkastellen entstanden schon mit der Verlegung der Truppen Kastellsiedlungen, auch neben den kleineren bis zu 1 ha großen Kastellen in Gunzenhausen, Ellingen, Oberhochstatt und Burgsalach nahe der Grenze. Genauere Kenntnisse über Größe und Aussehen der Vici haben wir nur von den Lagerdörfern in Weißenburg und in Dambach.

Der Vicus um das Alenkastell in Weißenburg erreichte nach neueren Befunden eine Größe von über 30 ha. Bis vor wenigen Jahren kannte man aus dem heute fast vollständig überbauten Vicusbereich durch Grabungen nur die großen Thermen und zwei kleinere Steingebäude westlich des Kastells. Durch Notgrabungen in Baulücken im Vicusbereich seit 1986 und durch zahlreiche Baubeobachtungen in kilometerlangen Leitungsgräben läßt sich ein Bild der Kastellsiedlung rekonstruieren, das dem anderer flächig untersuchter Vici entspricht. Auch hier standen die üblichen langrechteckigen Holzfachwerkhäuser mit den Giebeln zur Straße, die sog. Streifenhäuser. Ein späterer Umbau von Holzbauten in Steingebäude blieb im wesentlichen auf das Plateau westlich des Kastells beschränkt⁴¹.

Ein neuer Börsenfund im Vicus unmittelbar östlich des Kastells mit 11 Denaren und einer prägefrischen Münze des Trajan stammt aus einer Planierschicht, die offenbar mit großflächigen Umgestaltungen der Umwehrung in Verbindung steht⁴². Dieser Fund könnte ein Hinweis auf einen frühen Ausbau der Umwehrung in Stein sein.

Weitere neue Vicusgrabungen fanden im grenznahen Bereich auch in Dambach statt⁴³. Der Vicus neben der Garnison einer Kohorte erreichte immerhin eine Ausdehnung von rund 15 ha. Eine Besonderheit sind hier die vorzüglichen Erhaltungsbedingungen für organische Materialien, deren Auswertung wichtige neue Ergebnisse erwarten läßt.

Die flächige Besiedlung des Limeshinterlandes (*Abb. 6*) erfolgte durch die *Villae rusticae*⁴⁴. Funde, die aus der Gründungszeit der Kastelle stammen könnten, sind von

⁴¹) M. Dinkelmeier, M. Erdrich u. M. Klein, *Arch. Jahr Bayern* 1987, 117f. – S. Burmeister, *Bayer. Vorgeschbl.* 55, 1990, 134f.

⁴²) *Arch. Jahr Bayern* 1986, 118f.

⁴³) *Arch. Jahr Bayern* 1986, 119f. – Vgl. Th. Fischer, *Jahrb. Num. u. Geldgesch.* 35, 1985, 49ff. *Abb. 1*; in Dambach sind jetzt Ausschnitte von vier Gräberfeldern bekannt.

⁴⁴) J. Garbsch in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 14 (Stuttgart 1987) 109ff.

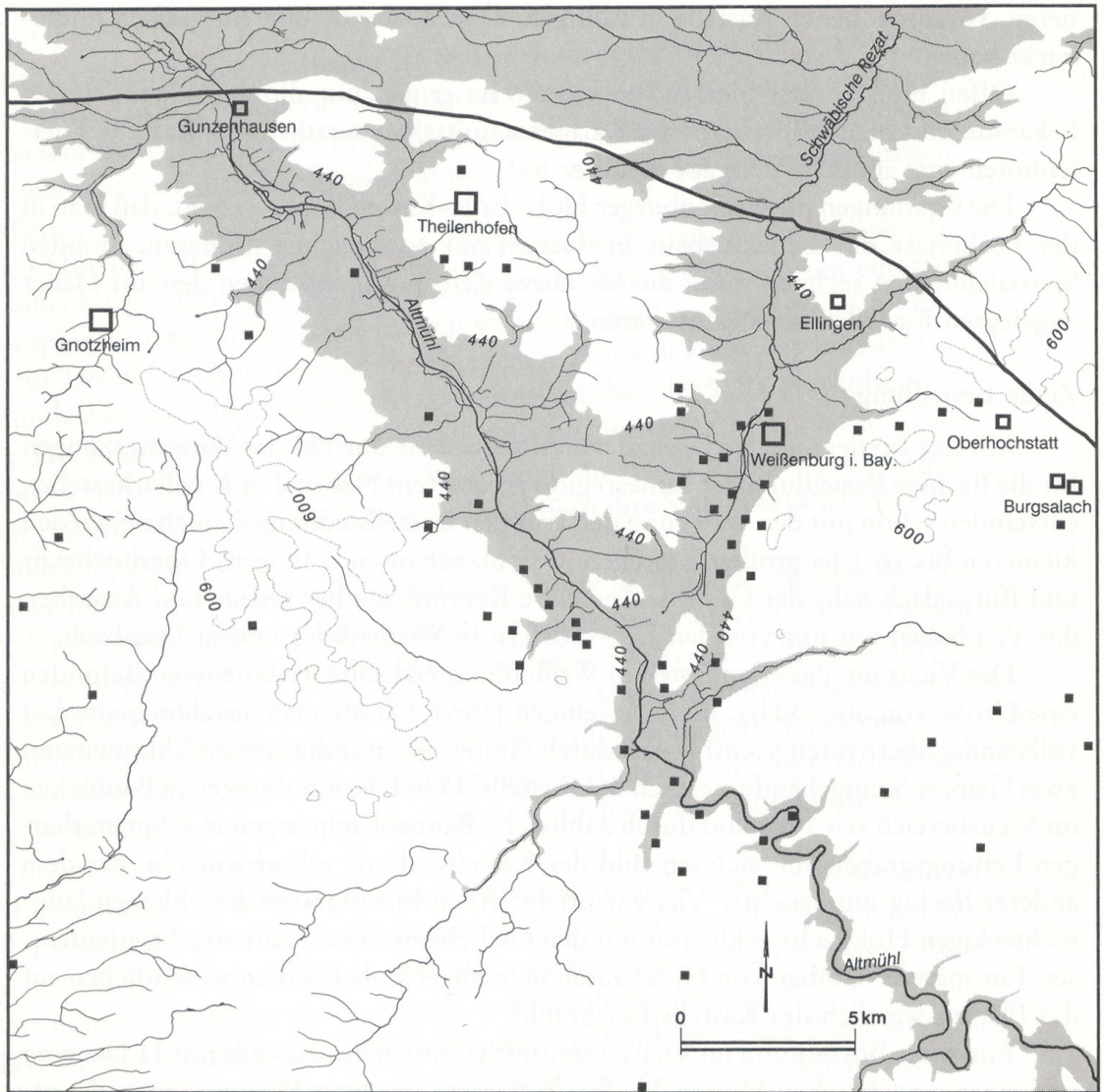


Abb. 6. Römische Besiedlung im Umland von Weißenburg. – Offene Quadrate = Kastelle; Schwarze Quadrate = Gutshöfe, sicher oder vermutet. Höhen unter 440m ü. NN grau gerastert.

den zahlreichen Fundstellen der Region bislang nicht bekannt. Die ältesten Funde aus ländlichen Ansiedlungen stammen aus zwei Gutshöfen in Treuchtlingen⁴⁵ und in Schambach-Kipfenberg⁴⁶, rund 7 km südlich von Weißenburg. Sie deuten auf eine Besiedlung der Treuchtlinger Bucht schon um oder kurz nach 100 n. Chr. hin, also etwa 10–15 Jahre nach der Gründung des Kastells in Weißenburg.

Nach heutigem Forschungsstand muß man annehmen, daß noch in den ersten 20 Jahren nach der Besetzung die Versorgung der Garnisonen fast ausschließlich über Versorgungsbasen nördlich und südlich der Donau, d.h. aus dem weiteren Hinterland, erfolgt ist. Organisation und Transport dieser Güter dürften die Etappen der Vorverlegungen der Kastelle bestimmt haben. Daneben darf man eine teilweise

⁴⁵) Hüssen in: H. Koch, Die Villa rustica von Treuchtlingen-Weinbergshof. Ber. Bayer. Bodendenkmalpflege (in Vorbereitung).

⁴⁶) F.-R. Herrmann, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 6/7, 1965/1966, 14 ff.

Selbstversorgung der Soldaten und der Vicusbevölkerung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus dem Umland der Garnisonen in gewissem Umfang nicht ausschließen.

In der entwickelten Phase der Aufsiedlung ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts stellten rund 80 Gutshöfe die Grundversorgung der Truppen und Siedler im Vorland der südlichen Frankenalb zwischen Gnotzheim und Weißenburg sicher (*Abb. 6*). Im westlichen Bereich kommen wenigstens 100 Gutshöfe aus dem Nördlinger Ries und dem Riesalgebiet hinzu, die W. Czysz⁴⁷ untersucht hat. Ob diese zusammen etwa 180–200 landwirtschaftlichen Siedlungen allein für die Versorgung der Bewohner der Grenzregion aufkommen konnten, erscheint fraglich, wenn man zum Beispiel die weit größere Anzahl der Gutshöfe im obergermanischen Neckarraum zum Vergleich heranzieht. Versorgungsaufgaben für die Grenzregion am mitteltaetischen Limes mußten wahrscheinlich auch die zahlreichen Gutshöfe in der Donauniederung erfüllen.

Die meisten der bekannten Gutshöfe aus dem Weißenburger Raum und dem Nördlinger Ries können als Villen kleinerer bis mittlerer Größe bezeichnet werden, wobei die Übergänge freilich fließend sind. Mit zunehmender Kenntnis von Gebäudegrundrissen wird die Vielfalt und Individualität der ländlichen Anwesen deutlicher.

Am Rande der Treuchtlinger Bucht lagen Villen mit größeren, repräsentativ gestalteten Fassaden und Innenhöfen mit Estrichböden, Wandmalereien und getrennten Wohn- und Wirtschaftstrakten in den Hauptgebäuden. Am unteren Ende der Skala der bekannten Gutshöfe stehen kleine Anwesen mit Hauptgebäuden von einfachem Grundriß, ohne eigenes Badegebäude, mit höchstens einem oder zwei Wirtschaftsgebäuden und ohne Hofmauer. Zwei Anlagen dieser Art wurden südlich von Weißenburg zwischen 1984 und 1988 untersucht⁴⁸. Der kleinste und vom Grundriß her einfachste der bislang ausgegrabenen Gutshöfe mit einem kleinen Innenhof liegt in Hüssingen auf der Hochfläche des Hahnenkamms. Nebengebäude sind hier nicht bekannt⁴⁹.

Die Variationsbreite der Hauptgebäude reicht von einfachen Rechtecken mit integrierten Wohnräumen über Gebäude mit einem vorspringenden Raum bis zu ausgestalteten Portikushäusern. Durch sukzessiven Um- und Anbau bot die einfache Rechteckform eine Fülle individueller Anpassungsmöglichkeiten bis zur nachträglichen Gestaltung einer neuen vorgebauten Risalit-Portikusfassade. Daneben existierten etwas größere Hauptgebäude, die ihre Portikusfassaden mit oder ohne Eckrisaliten bereits in einem Zuge bei der Errichtung erhielten.

Die repräsentativer ausgestatteten Gebäudetypen findet man häufiger in Mittelhanglagen mit guter Fernsicht, während einfachere Gutshöfe eher am Talrand oder in der Flußniederung liegen. Für eine Differenzierung der kleineren und mittleren

⁴⁷) Situationstypen römischer Gutshöfe im Nördlinger Ries. Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 72, 1978, 70ff.; ders. in: Die Römer in Schwaben. Bayer. Landesamt für Denkmalpflege Arbeitsh. 27 (München 1985) 168ff.

⁴⁸) Arch. Jahr Bayern 1985, 106f.

⁴⁹) H. Koschik in: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Führer arch. Denkmäler Deutschland 15 (Stuttgart 1987) 94ff.

Villae rusticae scheint der Gesamteindruck der Gehöfte wichtiger als die Bauform des Hauptgebäudes allein: Kriterien sind vielmehr die topographische Lage, die Anzahl und Größe der Nebengebäude, das Vorhandensein eines separaten Bades und schließlich die Größe des umschlossenen Hofareals.

Eine Gutsanlage wie in Markt Berolzheim „Steinhaus“⁵⁰ mit mindestens 12 annähernd symmetrisch angelegten Nebengebäuden ist einzigartig in dieser Grenzregion. Das Hofareal mit den Wirtschaftsgebäuden nahm etwa 5 ha ein. Hier stand wohl ein Landgut mit längsaxialer Konzeption, wie man sie etwa aus dem Rheinland oder der Schweiz kennt. – Vielleicht ist es kein Zufall, daß im Bereich dieses Landgutes bei Markt Berolzheim die besten Ackerböden des gesamten Albvorlandes auskartiert sind.

Sucht man Anlagen vergleichbarer Größe im weiteren Hinterland des raetischen Limes, so wird man erst im näheren Umland der aus ehemaligen Kastellvici erwachsenen Zivilorte fündig.

Große Gutsanlagen sind durch Luftaufnahmen im Umland von Nassenfels bei Eitensheim und Adelschlag sowie um Nördlingen bei Großsorheim und Herkheim bekannt⁵¹. Bei den Villen in Adelschlag und Herkheim ist neben zahlreichen Nebengebäuden jeweils auch der Grundriß eines gallo-römischen Umgangstempels zu erkennen.

Eine Ansiedlung vergleichbarer Größe wird von H.-U. Nuber⁵² in Sontheim an der Brenz systematisch untersucht. Unter den zahlreichen Gebäudegrundrissen innerhalb eines fast 4 ha großen, ummauerten Areals befinden sich auch zwei Umgangstempel.

Diese Landgüter mit großen Ökonomiebauten und Heiligtümern, die wohl auch Funktionen für die umliegenden kleineren Gutshöfe zu übernehmen hatten, konnten sich offensichtlich nur im Umland der größeren Zivilsiedlungen entwickeln. Dies zeigt deutlich, daß sich im Binnenland in weiterer Entfernung von der Grenze die Wirtschaftskraft der Region konzentrierte. Selbst im Umfeld der großen Kastellorte in der Grenzregion, wo eine ständige Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten und anderen Gütern bestand, konnten sich größere Gutsanlagen – mit einer Ausnahme – nicht entwickeln.

Die große Zahl von Fundstellen im Limeshinterland, besonders in der Treuchtlinger Bucht und im Weißenburger Becken, erlaubt einige Überlegungen zur Wirtschaftsweise und zu den Wirtschaftsflächen. Vorauszusetzen ist hierbei, daß die Plätze gleichzeitig bestanden. Dies dürfte für die Zeit von 180 bis 220 n. Chr. in der Regel zutreffen.

An den Talrändern von Altmühl und Schwäbischer Rezat liegen die Gutshöfe teilweise eng gereiht in Abständen von etwa 500 m, seltener bis 1000 m. In Richtung auf das unmittelbare Grenzgebiet am Limes zu werden die Abstände größer. Zu-

⁵⁰) K. Popp, Monatsschr. Hist. Ver. Oberbayern 6, 1897, 8ff. – Wollenweber, Beitr. Anthr. u. Urgesch. Bayern 13, 1899, 151ff.

⁵¹) Eschbaumer (Anm. 12) 125ff. Abb. 17 (Adelschlag). – W. Czysz in: H. Frei u. G. Krahe, Archäologische Wanderungen im Ries. Führer arch. Denkmäler Bayern, Schwaben 2² (Stuttgart – Aalen 1988) 82 Abb. 26 (Großsorheim). – Luftbildarchiv des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege (Eitensheim, Herkheim).

⁵²) Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 155ff.

mindest im unmittelbaren Umland von Weißenburg bis Treuchtlingen hat man den Eindruck einer geschlossenen Besiedlung, die kaum mehr weitere Fundstellen erwarten läßt. Die Nähe der Gehöfte zueinander läßt auf eine Trennung in Betriebe mit überwiegend Landbau und solchen mit vorherrschender Viehwirtschaft schließen. Südlich von Weißenburg – auf der rechten Talseite der Schwäbischen Rezat – ist eine doppelte Reihung von Ansiedlungen zu beobachten. Besonders bei Gehöften, deren Wirtschaftsflächen nur in den Talniederungen Platz haben, ist Viehwirtschaft anzunehmen, da die Auenbereiche noch heute stark Hochwasser gefährdet sind. Weidewirtschaft dürfte auch auf den Albhochflächen vorgeherrscht haben, da diese Standorte für den Ackerbau ungeeignet sind.

Nach den bisher durchgeführten Bestimmungen von Tierknochen aus den Grabungen spielte in dieser Region die Rinderzucht vor der Schweinehaltung eine größere Rolle. Der Anteil an Wildtieren an der Ernährung war in dieser Grenzregion, nach den Funden aus Ellingen zu schließen, vergleichsweise gering⁵³.

Versucht man die landwirtschaftlichen Nutzflächen der einzelnen Höfe mit Bezug auf die Qualität der Böden sowie anhand natürlicher Grenzen wie den Wasserläufen, der Hangneigung sowie im Verhältnis zu den benachbarten Siedlungen zu bestimmen, so ergeben sich für landwirtschaftliche Anwesen mögliche Flächengrößen zwischen 60 und 130 ha, wobei die Nutzflächen bis zur Hälfte in den Talauen liegen können.

Die besten Ackerböden der Region liegen auf Lößlehmschichten am westlichen Talrand der Altmühl und sind von Markt Berolzheim im Süden bis fast auf die Höhe der Kastele Gnotzheim und Theilenhofen mit einer im Süden geschlossenen Reihe von Gutshöfen besetzt. Die östliche, linke Talseite der Altmühl mit ihren basen- und nährstoffarmen sauren Braunerden, die auch heute nur als Grünland genutzt werden, war in römischer Zeit offensichtlich nicht besiedelt. Im Tal der Rezat bei Weißenburg werden ebenfalls die ackerbaulich günstigeren Böden auf Löß am südwestlichen Talrand südlich von Weißenburg genutzt, aber auch die engere östliche Talseite bis in den Mittelhangbereich. Nach Norden zum Limes hin bricht die Besiedlung abrupt ab.

Nach dem entwickelten Siedlungsbild und den wenigen Hinweisen auf die frühe Besiedlung zu urteilen, scheinen Gutshöfe zunächst im weiteren Hinterland der Kastellorte zu entstehen, bevor im Laufe der Zeit die besten Böden auf den Lößflächen an den Talrändern von Altmühl und Rezat aufgesiedelt werden. Nur im Umland von Weißenburg ist eine weitere Verdichtung der Besiedlung, wohl bedingt durch die Nähe des Vicus, zu beobachten. Mit dieser Verdichtung war wohl eine Spezialisierung in mehr ackerbaulich bzw. viehwirtschaftlich orientierte Betriebe verbunden. Bei den übrigen grenznahen Kastellen Gnotzheim, Gunzenhausen und Theilenhofen bleibt die Villenbesiedlung sehr dünn.

Da im näheren Grenzgebiet offensichtlich auch ungünstige Lagen mit schlechten Standortqualitäten besiedelt wurden, darf man hier eine gelenkte Aufsiedlung mit

⁵³) Koch (Anm. 45); W. Grabert u. H. Koch, Römischer Gutshof von Treuchtlingen-Weinbergshof (Treuchtlingen 1985) 62 ff. – A. von den Driesch in: W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen. Limesforschungen 23 (im Druck). – Vgl. E. Grönke u. E. Weinlich, Kastell Weißenburg (Treuchtlingen 1990) 45.

Landzuweisungen vermuten. Gleiches gilt wohl auch für die Besiedlung ungünstigerer Lagen auf den Albhochflächen.

Zur Betrachtung der *Villae rusticae* gehört auch die Frage nach den Bewohnern bzw. den Besitzern. Hinweise geben die Funde von Militaria aus den untersuchten Gutshöfen von Treuchtlingen-Weinbergshof und im „Augenschaftsfeld“ südlich von Weißenburg. In beiden Wohngebäuden fand man Ausrüstungsgegenstände römischer Auxiliarsoldaten: in Treuchtlingen den Hinterhaupthelm einer Paraderüstung und eine militärische Auszeichnung in Form eines vergoldeten Torques⁵⁴; im „Augenschaftsfeld“ waren es u. a. der Riemenbeschlag eines Schwertgehänges, ein Bruchstück einer Paraderüstung und eine bronzene Besitzermarke mit Nennung einer Turma. Obwohl diese Funde deutlich auf Veteranen der in Biriciana gelegenen Ala I Hispanorum Auriana als Bewohner hinweisen, sind sie doch kein Beleg für die Ansiedlung von Veteranen im neuerworbenen Gebiet. Gefunden wurden die militärischen Ausrüstungsgegenstände nämlich in den jüngeren und jüngsten Schichten in den Hauptgebäuden, d. h. zwischen der Gründung der Villa und dem Verlust der Militaria liegen mindestens 100 Jahre. Die Fundstücke sind, wenn auch nur allgemein, ins spätere 2. und 3. Jahrhundert zu datieren. Sie deuten eher darauf hin, daß aus der Siedlergeneration nach den Markomannenkriegen Auxiliarsoldaten für die Grenztruppen rekrutiert wurden.

Zeit der Markomannenkriege bis zum Fall des Limes

Die Zeit der Markomannenkriege hatte offenbar auf die Siedlungen im Weißenburger Raum keine einschneidenden Auswirkungen. Die Brandschichten im Vicus von Weißenburg und ausgeräumte, verbrannte Fachwerkwände aus dem Kastellinnern stehen – nach Ansicht der Ausgräber – mit geplanten Baumaßnahmen und nicht mit kriegerischen Ereignissen in Verbindung⁵⁵. Die für die großen Thermen vermutete Zerstörung durch einen Germaneneinfall in den 70er Jahren des 2. Jahrhunderts konnte durch die jüngsten Darlegungen von Z. Vísy⁵⁶ nicht erhärtet werden. Im weiteren Umland, z. B. im Kastell Ellingen oder in den untersuchten Gutshöfen, sind keine Zerstörungen bzw. ein Abbrechen der Funde festzustellen.

Als militärische Reaktion auf die Bedrohung der Donaugrenze hat man spätestens 179 die Legio III Italica in Regensburg stationiert. Damit verbunden war die Umwandlung und eine Aufwertung Raetiens in eine senatorische Provinz.

Zahlreiche Baumaßnahmen in den Kastellen sind nach diesem Zeitpunkt nachgewiesen. So wurde wahrscheinlich das Nordtor des Weißenburger Alenkastells nach dem Vorbild des Regensburger Legionslagers mit Türmen in halbrunder Form erneuert. Eine Bauinschrift aus dem Jahre 181/182 berichtet von der Wiederherstellung einer wohl auffälligen Wehrmauer im Kastell Ellingen. Weitere Baumaßnahmen sind aus der Regierungszeit des Commodus in Dambach, Pfünz und Böhming belegt. Der einzige nachweisbare Truppenwechsel erfolgte in Dambach, wo das zunächst kleine Kastell für die Aufnahme einer Kohorte vergrößert wurde. Die Verlegung an diesen

⁵⁴) W. Grabert u. H. Koch, Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 325 ff; vgl. Garbsch ebd. 333 ff.

⁵⁵) Dinkelmeier u. a. (Anm. 41). – E. Grönke, Villa nostra. Weißenburger Bl. Gesch. Heimatkde. u. Kultur 24, 1989, 233 ff. bes. 234 f.

⁵⁶) Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 126 f.

Ort mag ein Hinweis auf die Bedeutung sein, die diesem Limesübergang jetzt zugemessen wurde.

Nach den Markomannenkriegen herrschte für zwei Generationen Ruhe im Grenzland, bis im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts die Alamanneneinfälle der römischen Besiedlung im Donauvorland ein Ende bereiteten. Die Betrachtung dieses letzten Abschnitts der römischen Herrschaft wirft noch eine Reihe von Problemen auf.

Weitgehend unklar ist, wann Truppen oder Truppenteile aus den Kastellen abgezogen wurden, ob Zerstörungen bzw. Auflösungen zeitgleich in größeren Gebieten oder punktuell zu unterschiedlichen Zeiten erfolgten und wie sich die Zivilbevölkerung in der Rückzugsphase des Militärs verhielt.

Schwierig ist die zeitliche Differenzierung der Vorgänge vor allem wegen der wenig präzisen Chronologie der Funde aus dieser Zeit. Die Münzreihen der größeren Kastellorte der Region enden zwischen 232 in Pfünz, 251/253 in Weißenburg und 257/258 in Gnotzheim. Kleinere Münzserien, wie z.B. aus dem Kastell Ellingen oder der Villa rustica im „Augenschaftsfeld“, enden schon früher mit Prägungen des Septimius Severus vor 211 n. Chr.⁵⁷ Der bedeutende Weißenburger Schatzfund kann wie andere Metall- und Münzhorte aus Raetien nur allgemein in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts datiert werden.

Bei den Kastellen sind Zerstörungsschichten zum Beispiel aus Pfünz bekannt, das kleinere Kastell in Ellingen wurde dagegen ohne abschließenden Brandhorizont aufgelassen. Zanier nimmt den Abzug der Truppe hier aufgrund der Rheinzaberner Terra sigillata noch in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts an.

Als Schlüsselfundplatz für den in der Endphase des Limes unternommenen Versuch einer militärischen Neuorganisation der Grenzverteidigung könnten sich die beiden Kastele in Burgsalach erweisen.

Die 32x32 m große Kleinfestung „In der Harlach“⁵⁸ ist ohne Parallele am obergermanisch-raetischen Limes und steht am Übergang zur spätrömischen Militärarchitektur. Als Besatzung wird eine Centurie angenommen⁵⁹. Eine genauere Datierung der Errichtung im 3. Jahrhundert ist nicht möglich. Betrachtet man dieses sog. Centenarium im Zusammenhang mit dem zweiten Kastell in Burgsalach, so meint man, hier den Wechsel des Verteidigungssystems nachvollziehen zu können.

In der Nordwestecke des 1 ha großen Lagers wird zu einem noch nicht bekannten Zeitpunkt ein Viertel der Innenfläche abgetrennt, was eine deutliche Reduzierung der Besatzung bedeutet. Diese Truppe könnte später die nahegelegene kleine Festung bezogen haben. Eine Sondierungsgrabung an diesem Kastellplatz könnte zur Klärung wichtiger Fragen zur spätesten Phase des raetischen Limes beitragen.

Falls Truppenreduzierungen nicht nur die kleineren Einheiten in Ellingen und Burgsalach betrafen, sondern – was in Anbetracht der kritischen Situation in anderen Reichsteilen eher anzunehmen ist – auch die Auxiliartruppen, konnte das bisherige Wachtsystem entlang der Grenze nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Kleinfestung

⁵⁷) Vgl. Baatz in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 78 ff.

⁵⁸) F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, 45 ff. u. ebd. 2, 1918, 54 ff.

⁵⁹) W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit*. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayer. Landesgesch. 62 (1962) 195 ff.

stung macht m. E. deutlich, daß man es schließlich mit einer punktuellen Sicherung der Grenze versuchte, was aber in einem offenen Gebiet scheitern mußte.

Die Truppenreduzierungen waren auch für die zivile Besiedlung von einschneidender Bedeutung. In der Spätzeit ist in der gesamten Region ein Rückgang von Importen spürbar. Die Belieferung von Sigillata aus Obergermanien erfolgte offensichtlich nicht mehr regelmäßig. Die Gutshöfe werden teilweise unter Zurücklassung von zahlreichem Hausrat verlassen, auch ohne Anzeichen einer Zerstörung.

Als Bewohner der Villen sind in der Spätzeit durch die Funde von Militaria auch waffenfähige Männer nachgewiesen, die man im Bedarfsfall zu den Waffen rufen konnte. Aus Ellingen, Weißenburg und aus der Villa im „Augenschaftsfeld“ stammen ferner wenige Funde, die man als germanisch oder germanisch beeinflusst bezeichnen kann, z. B. Bügelknopffibeln und Trinkhornbeschläge⁶⁰. Solche Funde sind auch von anderen Fundorten am raetischen Limes bekannt. Sie werden unterschiedlich gedeutet: als Beutestücke, Gastgeschenke oder Handelsgut, aber auch als Hinweis auf germanische Söldner in Limeskastellen. Zu einer sichereren Einschätzung dieser Funde wäre die Aufarbeitung der handgemachten Keramik in unserer Region notwendig. Wenig bekannt ist auch über die Handelsbeziehungen mit germanischen Siedlungen jenseits der Grenze. Wichtige Plätze für diese Fragen sind sicher der vergleichsweise große Kastellort in Dambach unmittelbar am Limes und die jetzt untersuchte germanische Siedlungskammer um Forchheim bei Freystadt, Ldkr. Neumarkt i. d. Oberpfalz, etwa 30 km vor dem Limes.

⁶⁰) Zanier (Anm. 53). – R. A. Maier in: Die Römer in Schwaben. Bayer. Landesamt Denkmalpflege Arbeitsh. 27 (München 1985) 54 f. – Arch. Jahr Bayern 1987, 118.